



teilen
spendet
zukunft

aktion familienfasttag

kfb Katholische
Frauenbewegung

Frauen als Protagonistinnen im Kampf gegen Mangel und Hunger

wide Entwicklungspolitisches Netzwerk
für Frauenrechte und feministische Perspektiven

Im Ernährungssystem spielen Frauen eine tragende Rolle und sind zugleich Betroffene schwerwiegender Diskriminierung. Trotz ihrer wichtigen Rolle in Anbau, Verarbeitung und Lagerung von Nahrungsmitteln sind über 60 Prozent der weltweit von Nährstoffmangel betroffenen Menschen weiblich¹, und das überwiegend am Land. Ihr Zugang zu gesunder Ernährung ist eingeschränkt, denn patriarchale Machtstrukturen und Menschenrechtsverstöße durch Konzerne untergraben ihr Recht auf Nahrung. Die Stärkung ihrer politischen Teilhabe und ökonomischen Rechte muss im Zentrum von Entwicklungsstrategien und Landwirtschaftspolitik stehen, sollen Hunger und Mangelernährung nachhaltig überwunden werden.

Seit Jahren dominiert die Zahl der Hungernden die globalen Debatten über die Welternährung. 821 Millionen Menschen, so die jüngsten Angaben der Welternährungsorganisation FAO², hungern weltweit. Dabei ist Unterernährung, also die unzureichende Versorgung mit Kalorien, nur die Spitze des Eisberges. Berücksichtigt man alle Formen von Mangelernährung (siehe Infobox), ist weltweit etwa jeder dritte Mensch nicht angemessen ernährt.³ Das heißt, ihr Menschenrecht auf ausreichende, gesunde Ernährung bleibt ihnen verwehrt. Speziell in den Ländern Afrikas, Lateinamerikas und Asiens ist die Ernährung vieler Menschen zu eindimensional: Auf den Tellern dominieren Reis, Weizen, Maniok oder Mais, während Obst und Gemüse zu selten den Weg in die Mägen finden. Das bedeutet, dass zwar in vielen Fällen genügend Kalorien zugeführt werden, die Qualität und Zusammensetzung der Ernährung aber nicht ausreicht, um tatsächliches körperliches Wohlbefinden oder wenigstens Unversehrtheit sicherzustellen. Besonders stark von Mangelernährung betroffen sind Frauen und Mädchen. Von ihnen werden rund 1,4 Milliarden nicht

angemessen mit Nährstoffen versorgt, insbesondere im ländlichen Raum.⁴

Mangelernährung ist gerade deshalb ein so fundamentales Problem, weil Ernährung nicht isoliert von anderen Grundbedürfnissen betrachtet werden kann. Nur wer ausgewogen isst, kann Arbeit und Ausbildung gut meistern und sein/ihr volles Potenzial entwickeln. Die Aufnahme von ausreichend Nährstoffen ist außerdem Grundvoraussetzung, um langfristig gesund zu bleiben, sich um sich selbst und andere gut zu kümmern sowie an der Gemeinschaft teilzuhaben. Zudem geben mangelernährte Frauen ihre Kondition auch an ihre Kinder weiter. Sie sind oft über Generationen hinweg in einer Spirale aus Armut, Krankheit und Diskriminierung gefangen.

Die Verletzung des Rechts auf Nahrung bringt damit gleichzeitig die Verletzung der Menschenrechte auf Gesundheit, Bildung, Arbeit und Partizipation mit sich. Weiters werden die im Rahmen der Frauenrechtskonvention (CEDAW) festgeschriebenen Frauenrechte und

Was ist Mangelernährung?

Unterernährung/Hunger: Eine Person kann nicht ausreichend Nahrung zu sich nehmen, d.h. ihre Energiezufuhr liegt unter dem täglichen Bedarf.

Nährstoffmangel/verborgener Hunger: Einer Person fehlt es an wichtigen Mikronährstoffen wie Vitaminen, Spurenelementen oder Mineralstoffen. Gründe sind u.a. fehlende Vielfalt in der Ernährung und mangelhafte Qualität der Lebensmittel. Ein solcher Mangel tritt sowohl bei Unterversorgung als auch bei Versorgung mit nährstoffarmer Nahrung (z.B. Fertiggerichte, Fastfood) auf.

die in der Kinderrechtskonvention (CRC) festgehaltenen Kinderrechte verletzt⁵. Dazu kommt, dass Essen Ausdruck eines sozialen Prozesses mit dem Ziel, sich fit, genährt und wohl zu fühlen, ist. Dieses körperliche Wohlbefinden ist gleichzeitig die Grundlage für unser gesamtes Tun und Sein. Die Einschränkung, die mangelernährte Frauen erleben, ist also nicht nur physisch (siehe Infobox) erlebbar.

Patriarchale Strukturen als Ursache für besondere Betroffenheit von Frauen

Dass Frauen im Ernährungssystem in besonderem Maße diskriminiert werden, wurzelt in den weit verbreiteten patriarchalen Machtstrukturen und traditionellen Rollenbildern, die das Zusammenleben auf allen Ebenen prägen – vom familiären bis zum globalen Kontext und sowohl auf sozialer, ökonomischer als auch auf politischer Ebene. In vielen Gesellschaften haben Frauen nur über Männer Zugang zu Land, Wasser, Saatgut, Technologie, Bildung und Krediten. Rund 90 Prozent der weltweiten Ackerflächen sind im Besitz von Männern.⁶ D.h. Frauen arbeiten überwiegend auf Land, das ihnen nicht gehört bzw. über das sie keine Entscheidungshoheit besitzen. Dies steht im Widerspruch zum international u.a. in der Frauenrechtskonvention verankerten Recht auf Land von Frauen. Patriarchal geprägte Erbrechtssysteme verfestigen die Machtverhältnisse auch generationenübergreifend und verhindern eine wirtschaftliche und soziale Emanzipation der Frauen. Dazu kommen diskriminierende Traditionen innerhalb der Dorfgemeinschaften: In vielen Familien dürfen Frauen und Mädchen erst dann essen, wenn alle männlichen Familienmitglieder satt sind. Das ist besonders verheerend, denn anders als in manchen Regionen angenommen, benötigen Frauen keineswegs weniger Nährstoffe. Sie haben beispielsweise einen deutlich höheren Eisenbedarf als Männer, speziell während einer Schwangerschaft und in der Stillzeit (siehe Infobox).

Dazu kommen die vielen Aufgaben, die Frauen in ländlichen Gegenden des Globalen Südens traditionellerweise übernehmen: Sie versorgen Kinder und alte oder kranke Angehörige, leisten schwere körperliche Arbeit am Feld und übernehmen in vielen Fällen auch Erwerbsarbeit, denn Krisen und mangelnde Perspektiven führen zu verstärkter Migration männlicher Familienmitglieder. Es wird deutlich, dass aufgrund der patriarchalen Struk-

turen die ungleiche Lastenverteilung zu Ungunsten der Frauen ausfällt. Zusammen genommen ergibt sich daraus ein erhöhter Bedarf an Nährstoffen, der meist nur unzureichend gedeckt wird.

Industrielle Landwirtschaft verschärft Diskriminierung, Armut und Hunger

Global gesehen erzeugt die Landwirtschaft derzeit etwa ein Drittel mehr Kalorien als für die Versorgung aller Menschen rechnerisch benötigt wird – und (noch) wächst die Produktion schneller als die Weltbevölkerung.⁹ Auf Basis dieser Zahlen geriert sich die aktuell dominante Landwirtschaftspolitik als Problemlöser und fordert bzw. fördert noch mehr Produktionssteigerung, Technisierung und Digitalisierung im Bereich Ernährung. Dabei wird jedoch ignoriert, dass die Ernährungskrise trotz steigender Investitionen in die Landwirtschaft bisher auf diesem Wege nicht nachhaltig gelöst wurde. Nach wie vor kämpfen vor allem marginalisierte Gruppen mit Hunger und Mangelernährung: Kleinbäuer*innen, Landlose, Indigene – Frauen und Mädchen sind in diesen Gruppen wiederum besonders betroffen.

Neben der geschlechterspezifischen Ungleichheit sehen sich Frauen mit der Dominanz der Großkonzerne konfrontiert, die die fehlende Autonomie von Frauen noch verstärkt. Der technische Fokus der Agroindustrie vernachlässigt nicht nur die Ursachen für Hunger und Mangelernährung und drängt nachhaltige politische Lösungen an den Rand, sondern fördert das Ungleichgewicht zwischen den Geschlechtern noch weiter: Es sind tendenziell Männer, die davon profitieren, da sie meist besseren Zugang zu technischen Innovationen, teuren Hohertragsorten, etc. haben. Der Run auf Land durch große Agrarkonzerne, der vor allem im Globalen Süden zu Vertreibungen und Enteignungen führt, verschlechtert die Lebenssituation von Frauen zusätzlich.

Anämie bei Frauen

Ca. 613 Mio. Frauen zwischen 15 und 49 Jahren leiden unter Anämie.⁷ Den Erkrankten fehlt Eisen und in Folge der Sauerstofftransporteur Hämoglobin. Ihre Körper geraten leichter an die Belastungsgrenze und der gesundheitliche Gesamtzustand der betroffenen Frauen ist stark beeinträchtigt. Anämie wird damit zum Grund für ein Fünftel der Todesfälle während Schwangerschaft und Geburt.⁸

Die Vertreibungen und Umsiedelungen bedeuten meist einen Verlust der Lebensgrundlage und Verarmung. Der Druck, die Versorgung der Kinder trotz der Krise aufrecht zu erhalten, lastet dabei auf den Frauen. In vielen dokumentierten Fällen führt die Perspektiv- und Arbeitslosigkeit der Männer dazu, dass die Gewalt gegenüber Frauen steigt. Erfahrungsgemäß werden Frauen als erste enteignet, wenn sie Land besitzen und bei Umsiedelungen mit dem am wenigsten fruchtbaren Land abgespeist. Oft werden ihre Gärten und die von ihnen bewirtschafteten Felder von ihren Ehemännern an Unternehmen verkauft.

Und es sind dann meist die Männer, die in den durch Landgrabbing entstehenden Plantagen Lohnarbeit finden. Das UN-CEDAW-Komitee verdeutlicht in einer „Allgemeinen Empfehlung“ (2016), dass es in der Verantwortung der Staaten liegt, dafür zu sorgen, dass international tätige Unternehmen im Ausland die Menschenrechte von Frauen am Land nicht verletzen. Dieser Verpflichtung wird nur unzureichend nachgekommen.¹⁰



Der eingeschränkte Zugang zu ausreichender und gesunder Ernährung steht weiters in direktem Zusammenhang damit, dass die durch die Agrarindustrie erzeugten Produkte meist einen geringen Nährstoffwert aufweisen. Die natürliche Vielfalt, die die beste Prävention gegen Mangelernährung darstellt, wird durch Landgrabbing, Extraktivismus, Umweltschäden und Monokulturen weiter gefährdet. Konzerninteressen werden dem Ziel, Hunger und Mangelernährung nachhaltig zu bekämpfen, vorangestellt. Das zeigen auch die aktuellen Entwicklungen im Bereich Landwirtschaft und Ernährung: Die künstliche Anreicherung von Grundnahrungsmitteln wird von Regierungen aus dem Norden und Großkonzernen vorangetrieben. So werden neue Märkte erschlossen, kurzfristige Symptome gelindert, das Recht auf Nahrung, konkret der Zugang zu natürlicher, gesunder und kulturell angemessener Ernährung, wird aber langfristig untergraben, wie die menschenrechtliche Analyse von FIAN zeigt.¹¹

Frauen als Schlüsselakteurinnen im Kampf gegen Mangelernährung und Hunger

Die Diskriminierung von Frauen ist besonders unter Berücksichtigung der zentralen Rolle bemerkenswert, die sie für das Ernährungssystem spielen. Vor allem im Globalen Süden sind Frauen tragende Säulen: In Asien sind etwa sechs von zehn, in Afrika sogar acht von zehn der in der Landwirtschaft beschäftigten Menschen Frauen. Insgesamt stellen sie 43 Prozent der weltweiten Arbeitskraft in der Landwirtschaft¹². Darüber hinaus sind die weiblichen Familienmitglieder zumeist auch für die Verarbeitung und Lagerung von Lebensmitteln zuständig. In diesen Bereichen besteht ein großes Potenzial, durch die richtigen Techniken Nährstoffe zu erhalten und dem Rest der Familie zugänglich zu machen.

Besonders hinzuweisen ist auf die Rolle der Frauen als Sammlerinnen: Insbesondere Wildpflanzen, Kräuter und Beeren finden so ihren Weg auf die Teller und sorgen für Vielfalt an Nährstoffen. Zudem sind es vielen Fällen

Frauen, die durch eine vorausschauende Landwirtschaft im eigenen Kleingarten aber auch auf dem Feld die Grundbedürfnisse ihrer Familien zu decken wissen – sofern ihnen die Möglichkeit geboten wird. Studien zeigen, dass Frauen anstatt auf cash crops – also Lebensmittel, die sich vor allem für den Export eignen – vermehrt auf Pflanzen setzen, die die Selbstversorgung der Familie sichern. D.h. sie geben oftmals lokal angepassten Pflanzen mit höherem Nährstoffgehalt den Vorzug und bauen vielfältiger an.¹³

Auch wenn dies teilweise mit dem fehlenden Zugang von Frauen zu finanziellen Ressourcen zu tun hat, ist anzuerkennen, dass sich eine größere Entscheidungshoheit von Frauen bezüglich der Auswahl angebauter Sorten positiv im Hinblick auf Mangelernährung auswirkt. Untersuchungen der Welternährungsorganisation FAO zeigen, dass Projekte, die Geschlechtergerechtigkeit und die Ermächtigung von Frauen fördern, signifikant positive Auswirkungen auf das Wohlergehen des gesamten Haushalts haben. Eine frühe Studie zeigte etwa, dass 55 Prozent der verbesserten Ernährungssicherheit in Entwicklungsländern zwischen 1970 und 1995 auf Verbesserungen in der Gleichberechtigung von Frauen zurückzuführen waren.¹⁴ Spätere Untersuchungen haben diese Ergebnisse bestätigt.

Das Wissen, das die Frauen für die Umsetzung der diversen Verantwortungen und Aufgaben, die sie in der Familie und der Gemeinschaft übernehmen, benötigen, sind meist tradierte Erkenntnisse der (Groß-)Mütter im Umgang mit Hunger oder aus praktischer Not entstandene Lösungswege. Ihre Erfahrungen und ihr Know-how bleiben weitgehend ungehört bei der Entwicklung großangelegter Strategien gegen Mangelernährung und Hunger. Das muss sich ändern, denn es ist der Resilienz der Frauen zu verdanken, dass nicht noch mehr Menschen – insbesondere Kinder – von Mangelernährung betroffen sind.

Frauen(rechte) stärken, Mangel und Hunger beenden!

Das Recht frei von Hunger zu leben, ist ein Menschenrecht, universell gültig für alle Bewohner*innen der Erde

Folgen von Mangelernährung

Im Globalen Süden: höheres Geburtsrisiko, erhöhte Kindersterblichkeit, Blindheit, Muskelschwäche, zurückgebliebene körperliche Entwicklung: z.B. Größe

Im Globalen Norden: Diabetes, Adipositas, Zusammenhang mit Kreislauf-/Herz- und Krebserkrankungen

In Schwellenländern: dort ist die Gleichzeitigkeit von Unterernährung und Übergewicht besonders spürbar (sog. „double burden“ der Mangelernährung).

und seit 1966 festgeschrieben im Internationalen Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Menschenrechte (WSK-Pakt).¹⁵ In der Frauenrechtskonvention, in der die menschenrechtliche Gleichbehandlung von Mann und Frau festgehalten ist, wird das Recht auf Nahrung nicht explizit erwähnt. „Allgemeine Empfehlungen“ in diesem Zusammenhang, jene zu den Rechten von Frauen in ländlichen Regionen (2016) sowie zu geschlechtsspezifischen Dimensionen bei der Katastrophenvorsorge im Kontext des Klimawandels (2018), beziehen sich aber darauf.¹⁶ Angesichts ihrer besonderen Vulnerabilität muss ein explizites Recht auf angemessene Ernährung für Frauen festgeschrieben werden. Und es braucht mehr politischen Willen, um Frauenrechte in Verbindung mit dem WSK-Pakt auch tatsächlich umzusetzen. Dafür kämpfen FIAN, Katholische Frauenbewegung und WIDE.

In der politischen Diskussion und den daraus erwachsenen Hilfsprogrammen wird die angemessene Ernährung von Frauen oft exklusiv mit ihrer Rolle als Mütter und Versorgerinnen der Familie in Verbindung gebracht. Beispielsweise nehmen Konzerne, die sich offiziell dem Kampf gegen Mangelernährung verschreiben, Frauen vor allem in jener Rolle wahr, die Potential für Profitmaximierung aufweist: als um ihre Kinder besorgte Konsumentinnen. So wird versucht, mit Nährstoffen angereicherte Baby-Nahrung als Mittel gegen Mangelernährung durchzusetzen. Ziel des Engagements der Konzerne ist es, eine Abhängigkeit der Mütter von den Unternehmen zu schaffen. Wie problematisch ein derartiges Vorgehen sein kann, zeigt der Milchpulver-Skandal, der in den 70er Jahren zum Tod tausender Säuglinge führte.¹⁷

Die Gesundheit der Kinder hängt stark von der Gesundheit – und, wie Studien nahelegen, der Bildung – der Mutter ab.¹⁸ Diesen Zusammenhang zu berücksichtigen ist wichtig, darf aber nicht dazu führen, dass traditionelle Geschlechterrollen fortgeschrieben werden oder den Frauen neben den vielen Aufgaben noch mehr Verantwortung aufgebürdet wird. Der enge Fokus auf Maßnahmen nur für Schwangere und Mütter trägt zur Aushöhlung von Frauenrechten bei und untergräbt das Recht auf Nahrung auf lange Sicht. Der Kampf für Frauenrechte und gerechtere Verteilung von Macht, Ressourcen und Arbeit muss ein Kernanliegen im Kampf gegen Mangelernährung und Hunger sein. Denn das Wohlbefinden von Frauen ist elementar für eine gesunde Gesellschaft.

Mehr Zugang zu Ressourcen und somit stärkere ökonomische Unabhängigkeit von (ihren Ehe-)Männern ist ein

wirksamer Hebel für die Durchsetzung der Rechte von Frauen. Politische Entscheidungen müssen dies berücksichtigen und Bildungs- und Einkommenschancen für Frauen stärken. Es sind Schlüsselfaktoren, die Frauen in die Lage versetzen, selbst zu bestimmen, wie sie ihr Leben führen möchten. Regierungen und Konzerne müssen für Verstöße gegen Menschenrechte zur Rechenschaft gezogen werden, und die agroindustrielle Landwirtschaft muss zugunsten agrarökologischer Alternativen, die Mensch, Tier und Umwelt schützen und respektieren, zurückgedrängt werden.

Endnoten

1. WFP Gender Policy: <https://www.wfp.org/content/wfp-gender-policy> [22.10.2018]
2. FAO, IFAD, UNICEF, WFP and WHO, 2018: The State of Food Security and Nutrition in the World 2018 – Building climate resilience for food security and nutrition. <http://www.fao.org/state-of-food-security-nutrition/en/> [22.10.2018]
3. International Food Policy Research Institute. 2016. Global Nutrition Report 2016: From Promise to Impact: Ending Malnutrition by 2030. <http://ebrary.ifpri.org/utils/getfile/collec-tion/p15738coll2/id/130354/filename/130565.pdf> [22.10.2018]
4. Brot für die Welt, 2018: Analyse 54: Gleichberechtigung – das beste Rezept gegen Mangelernährung. https://www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/54_Mangel.pdf [22.10.2018]
5. UN (1979): Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women. <http://www.un.org/womenwatch/daw/cedaw/text/econvention.htm> [29.10.2018]
UN Human Rights Office of the High Commissioner (1990): Convention on the Rights of the Child. <http://www.ohchr.org/Documents/ProfessionalInterest/crc.pdf> [29.10.2018]
6. BMEL (August 2018): Welternährung verstehen. Fakten und Hintergründe. https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Welternahrung-verstehen.pdf?__blob=publicationFile [22.10.2018]
7. siehe Endnote 2
8. Brot für die Welt (2015): Frauen hungern anders. Geschlechtergerechtigkeit hilft gegen Stillen Hunger. <https://www.weltagraberbericht.de/fileadmin/files/weltagraberbericht/Weltagraberbericht/11Geschlechterrollen/2015BrotFrauenHungernAnders.pdf> [22.10.2018]
9. siehe Endnote 6
10. CEDAW (März 2016): General recommendation No. 34 on the rights of rural women. https://tbinternet.ohchr.org/Treaties/CEDAW/Shared%20Documents/1_Global/INT_CEDAW_GEC_7933_E.pdf [29.10.2018]
11. FIAN (August 2017): Von der Vielfalt zum Mangel. Wie Anreizsicherungsallianzen den Boden für Mangelernährung bereiten. https://fianat-live-7318544636224c40bb0b0af5b09-745b6a8.divio-media.net/filer_public/3a/47/3a471077-330a-466b-a0be-9488c61f8f29/dossier-mangelernahrung-2017.pdf
12. FAO (März 2011): ESA Working Paper No. 1. <http://www.fao.org/docrep/013/am307e/am307e00.pdf> [29.10.2018]
13. siehe Endnote 11
14. FAO Gender: <http://www.fao.org/gender/background/en/#c553136> [29.10.2018]
15. Vereinte Nationen: Internationaler Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte vom 19. Dezember 1966: https://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/ICESCR/icescr_de.pdf
16. siehe Endnote 10 sowie CEDAW (März 2018): General recommendation No. 37 on the gender-related dimensions of disaster risk reduction in the context of climate change. https://tbinternet.ohchr.org/_layouts/treatybodyexternal/Download.aspx?symbolno=CEDAW/C/GC/37&Lang=en [29.10.2018]
17. siehe Endnote 11
18. siehe Endnote 11



Herausgeber: FIAN Österreich, Katholische Frauenbewegung, WIDE 10/2018
 Autor*innen: Jannis Carmesin, Melanie Oßberger, Miriam Kienesberger
 Gestaltung: Thomas Leidinger
 Fotos zur Verfügung gestellt von Katholische Frauenbewegung (Titelbild):
 Renate Stockinger/ OÖN; innen: Angelika Kamperfer



www.fian.at
www.wide-netzwerk.at
www.teilen.at



Für den Inhalt sind allein die Herausgeber verantwortlich. Der Inhalt kann in keiner Weise als Standpunkt der Fördergeber angesehen werden.